

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 43: Schweizerwoche

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebste Schwester
TOBIERONE,
 Die du riefst mit
 wehem Tone,
 Eilig kam sie
 hergerannt
Tobleride
 zubenannt.



Heut vereint,
 alleine gestern,
 Zarke Chocolate-
 Schwestern
 Brauchen Stärke,
 Mut u. Kraft,
 Die uns nur ein
 Bruder schafft.

Fortsetzung folgt.

„Können Sie mir sagen, wieviel Bist-
 tentkarten es waren?“

„Das kann ich nicht. Es mögen etwa
 zwanzig Stück gewesen sein.“

„Falsch. Es waren nur acht Stück. Wie
 ist der Mantel gefüttert? Aus welchem Pelz
 besteht der Kragen?“

„Der Kragen ist Otter und das Futter
 ist Nerz.“

„Richtig.“

„Besondere Merkmale?“

Dorival überlegte.

„Ich bitte, etwas schnell“, drängte der
 kleine Mann. „Ich bin sehr in Anspruch ge-
 nommen. Ich habe keine Zeit.“

„Ich möchte Ihre Zeit gar nicht in An-
 spruch nehmen“, entgegnete Dorival. „Ich
 war gekommen, um den Herrn Konsul zu
 sprechen.“

„Ganz ausgeschlossen! Der Herr Konsul
 hat mich beauftragt, die Angelegenheit zu
 erledigen. Also bitte, beantworten Sie meine
 Frage.“ Der kleine Herr konnte eine sehr
 energische Sprache führen.

Zum Glück fiel Dorival ein, daß der
 Knopf an der linken Tasche des Mantels
 abgerissen war. Das gab er an und dies
 Merkmal genügte dem mißtrauischen Herrn.
 Schnell, wie er gekommen war, verließ er
 mit kurzem, hastigen Gruß das Wartezimmer
 und gleich darauf brachte der alte Diener
 dem verdutzten Dorival den Mantel und den
 Seidenhut. Dorival gab die Sachen an Gal-
 dino, verabschiedete dem Diener ein Trinkgeld
 und verließ in gedrückter Stimmung das
 große Geschäftshaus.

Er hatte sich die Sache anders vorgestellt!

Am andern Morgen wurde er entschädigt.

Galidino hatte ihm sämtliche Morgen-
 blätter kaufen müssen, und in einer der Zei-
 tungen fand er ein Inserat, das sich nur
 auf ihn beziehen konnte, eine Nachricht
 Ruths. Er hatte also richtig gerechnet! Das
 erfinderiische Mädchen hatte sich einer An-
 zeige in einer der gelesensten Tageszeitungen

bedient, um ihm mitzuteilen, daß es ihn
 dringend zu sprechen wünsche. Wahrhaftig:
 dringend!

Die Anzeige lautete:

Herr in Pelzmantel,
 der vorgestern vor Hotel Kaiserhof zu jun-
 ger Dame in Auto stieg, wird gebeten,
 diese Dame an der Stelle morgen um 11
 Uhr vormittags zu erwarten, an der er
 das Auto verlassen hat. Sicherheit wird
 verbürgt. Angelegenheit dringend.

„Fabelhaft!“ sagte Dorival —

„Angelegenheit dringend!“ —

„Sicherheit wird verbürgt!“ —

„— Sie verbürgt sich!“ fuhr er in seinem
 vergnüglichen Selbstgespräch fort. „Das ist
 auch nötig. Ich bin nämlich ein Räuber-
 hauptmann. Ich bin ein moderner Groß-
 stadtbandit in Lackstiefeln und Seidenhut —“

Dann dachte er nach.

„Soll ich? Soll ich nicht? Ja! Spielen
 wir das Spiel weiter! Es wäre doch jam-
 merschade, wenn ich auf einmal kein schöner
 Räuberhauptmann mehr wäre, und in mei-
 ner ganzen Armseligkeit als einfacher Herr
 von Armbrüster dastünde. Und wenn das gut
 geht, dann — das sage ich dir, zukünftige
 Frau von Armbrüster! — werde ich diesem
 fabelhaften Emil Schnepfe den besten Ver-
 teidiger Berlins stellen, wenn sie ihn er-
 wischen!“

6.

„Spiele das Spiel!“ ermahnte sich Dori-
 val. „Sonst bringst du dich um das Ver-
 gnügen, einft als Großvater deinem Enkel
 diese fabelhafte Geschichte erzählen zu kön-
 nen!“

Eine Viertelstunde vor der festgesetzten
 Zeit war er zur Stelle.

Wie ein Wachtposten schritt er auf dem
 Bürgersteig auf und ab und hielt nach allen
 Richtungen Umschau. Nie war ihm eine Vier-
 telstunde so lange erschienen. Die Minuten
 krochen im Schneefgang. Endlich schlug es
 vom Turm der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-
 kirche elf Uhr und siehe, mit einer Pünktlich-
 keit, die seinem Herzen wohl tat, kam aus

der Richtung vom Dühowplatz mit schnellen
 Schritten Fräulein Ruth Rosenberg.

Er eilte ihr entgegen, zog tief den Hut
 und küßte ihr die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich nicht
 haben warten lassen!“

Ruth lächelte.

„Ich freue mich“, erklärte sie, „daß Sie
 meine Anzeige gelesen und verstanden haben.
 Ich rechne darauf, daß Sie diese Zusammen-
 kunft so auffassen, wie sie gemeint ist. Sie
 bezweckt die Besprechung einer geschäftlichen
 Angelegenheit. Wir können natürlich nicht
 hier auf der Straße stehen bleiben. Nur fünf
 Minuten von hier entfernt, in der Kur-
 fürstenstraße, liegt ein Café, das jetzt gar
 nicht besucht ist. Dort will ich Ihnen sagen,
 weshalb ich Sie gebeten habe, hierher zu
 kommen. Bitte, begleiten Sie mich.“

Sie hatte diese Ansprache hastig herunter-
 gehaselt wie etwas Auswendiggelerntes.
 Nun sah sie ihn mit ihren großen, dunklen
 Augen fragend an.

„Wie Sie befehlen!“ sagte Dorival.

Er suchte, während er neben ihr herging
 und mit Bonneten den feinen Beilchengeruch
 einjog, der sie umspielte, nach einem Ge-
 sprächsstoff. Der kühlste, rein geschäftsmäßige
 Ton, den sie angeschlagen hatte, beirrte ihn
 nicht, aber es erschien ihm nicht an der
 Zeit, so zu sprechen, wie er gern gesprochen
 hätte. Und so schwieg er, gleich ihr. Inner-
 lich aber war er sehr vergnügt!

Plötzlich fühlte er, wie die Finger seiner
 Begleiterin sich um sein Handgelenk krampf-
 ten. Ihr Schritt stockte.

„Mein Gott“, flüsterte sie ihm erschreckt
 zu, „dort steht ein Polizist!“

„Fürchten Sie sich vor der Polizei?“
 fragte Dorival gedankenlos.

„Nein — aber Sie! Wir wollen um-
 kehren. Wenn er Sie erkennt, sind Sie ver-
 loren!“

Aha, sie fürchtete für ihn. Und sie hatte
 ihm doch seine Sicherheit verbürgt —

(Fortsetzung folgt.)

Wo amüsiert man sich?

In Basel:

Küchlin-Theater

Künstlerischer Monumentalbau, Sehenswürdigkeit der Stadt
 Basel. Schönstes Variété-, Operetten- und Lustspieltheater
 der Schweiz. Im Café I. Stock täglich nachmittags
 Künstler-Konzerte und 5 Uhr Tee. 584

Zur Zeit: Grosse, internat. Variété-Programme

In St. Gallen:

I. Variété-Theater „Trischli“

Auftreten nur erstklassiger Künstler
 und Künstlerinnen des In-
 und Auslandes.

Täglich Vorstellungen.

Ia. Weine. — Vorzügliche Küche.
 A. Esslinger.

In Zürich:

Corso-Theater

Grösstes und vornehmstes Variété- und Operetten-
 Theater der Schweiz.

Restaurant I. Ranges. American Bar.

Täglich abends 8 Uhr:

Operetten-Gastspiele